

# So geht Oper: Warum die «Aida» von Obersaxen begeistert

Das Operndorf in der Surselva hat sich mit Verdis Superhit viel vorgenommen. Das hätte auch schiefgehen können. Doch die Premiere ist rundum gelungen.

---

**Valerio Meuli**

28.07.25 - 19:00 Uhr

**Kultur**

[Merken](#)



Gelungene Inszenierung: Mit einfachen Mitteln werden erhabene Stimmungen geschaffen; im Mittelpunkt dieser Szene stehen Aida (Elvira Hasanagić) und Radamès (Jean-Francois Marras).

Bild: Opera Viva

Ruth Spitzenpfeil

Sagen wir es geradeheraus: Es war richtig gut. Bisweilen zum Sterben schön. Am Freitag ist die zehnte Ausgabe der Opera Viva in Obersaxen an den Start gegangen. Ein bisschen Bammel hatte man schon, bevor sich die Tore des Theaterzeltes für fast 600 Zuschauer öffneten. Nicht nur wegen des drohenden Trommelwirbels von Regen auf dem Dach, der zum Glück zumindest die Premiere verschonte. Man fragte sich auch, ob ein kleines, unbekanntes Dorf im Bündner Oberland tatsächlich in der obersten Liga des Musiktheaters mitspielen kann, ohne dass es peinlich wird. Hiermit sei festgestellt: Obersaxen kann es. Bei dieser «Aida» hat einfach alles gestimmt.

### **Ein gutes Händchen für künftige Stars**

Fangen wir bei der Besetzung der Hauptrollen an. Unweigerlich muss man da an Legenden wie Luciano Pavarotti oder Maria Callas denken. Singende von diesem Kaliber kann sich Opera Viva natürlich nicht leisten. Aber der künstlerische Leiter Gion Gieri Tuor hat wieder einmal ein sehr gutes Händchen bei der Auswahl der Solostimmen bewiesen, was vor gut einem Jahr bei einem Casting in Zürich passierte. Die Glücklichen, welche die dramatische Dreiecksgeschichte jetzt mit Stimmpower füllen, hatten diese grossen Partien in ihrer jungen Karriere noch nie gesungen. Also ein gewisses Risiko. Doch wenn nicht alles täuscht, hat Tuor da drei künftige Opernstars entdeckt.

Das wurde in der Premiere bereits nach gut einer Viertelstunde klar. Da muss Radamès die Hammer-Arie «Celeste Aida» hinlegen, was gern als heissester Kaltstart der Operngeschichte beschrieben wird. Der 33-jährige Tenor Jean-François Marras hat die Herausforderung von 0 auf 100 mit Bravour gemeistert und sich später als

leidenschaftlich Liebender bewiesen mit einem Tenor voll warmer Strahlkraft. Zwei Frauen reissen sich im Stück um Radamès. Wen Verdi das Rennen machen lässt, zeigt schon der Titel der Oper.



Eine Wucht: Amneris (Giulia Diomedè) mit der weiblichen Hälfte des Obersaxener «Aida»-Chors.  
Bild: Opera Viva

Doch das Publikum in Obersaxen mochte kaum einer der beiden Heldinnen den Vorzug geben, jede war auf ihre Art umwerfend. Die deutsch-slowenische Sopranistin Elvira Hasanagić war eine berührend zerrissene Aida, stimmlich brillant bei jedem Ton. Doch nicht weniger begeisterte die süditalienische Mezzosopranistin Giulia Diomedè in der Rolle von Aidas Rivalin Amneris. Den Wandel von der fiesen Mobberin zum geläuterten Friedensengel nahm man ihr voll ab.

## **Der Chor reisst es heraus**

Würden da nur diese drei Hauptfiguren – sowie noch weiteres Personal wie Könige, Priesterinnen und Boten – auf der Bühne herumstehen und sich die Seele aus dem Leib singen, wäre das schon

mal ganz erbaulich, aber nur die halbe Miete. Was die «Aida» von Obersaxen zum Ereignis macht, ist ohne Zweifel der mehr als 70-köpfige Chor. Was Gion Gieri Tuor aus seiner einheimischen Truppe herausholt, muss sich hinter keinem professionellen Opernchor grossen Häuser verstecken.



Auf alle kommt es an: Die Leistung der Solisten wird erst durch den einheimischen Chor zum kompletten Opernereignis.

Bild: Opera Viva

Die Wucht des in «Aida» besonders wichtigen Gruppensounds funktioniert nicht nur nach dem Motto: Viel hilft viel. Nein, hier wird gesanglich äusserst differenziert gearbeitet mit perfekter Dynamik und mitreissenden Spannungsbögen. Nie ist es nur ein Wabern und Brummen, sondern jede Stimme scheint sich ihrer Bedeutung fürs Ganze bewusst. Dazu haben die Mitwirkenden jede Menge zu tun, spielen, tanzen und bilden eine lebendige Kulisse. So sorgte nicht nur der berühmte Triumphmarsch für Gänsehautmomente.

## Die Aida muss man nicht neu erfinden

Womit wir bei dem wären, was gemeinhin Inszenierung genannt wird. Hier gilt das Lob dem Regisseur Nikolaus Büchel. Er hat der Versuchung widerstanden, die «Aida» irgendwie neu zu erfinden, dem Stück seine eigene Interpretation überzustülpen, ihm eine aktuelle Dringlichkeit zu verpassen. Das ist nämlich völlig unnötig. Die Erkenntnis, dass Krieg stets nur Verlierer kennt, ist zeitlos und wirkt durch das Werk allein. Deshalb erscheinen auch die überaus ästhetischen Kostüme, die eigentlich keiner Epoche zuzuordnen sind, so passend. Mit einfachen Mitteln wie gezielten Lichtquellen werden damit wunderschöne Bilder erzeugt.



Berührend: Aida (Elvira Hasanagić) und Radamès (Jean-François Marras) nehmen in ihrer Gruft Abschied von der Erde.

Bild: Opera Viva

Ja, gibt es denn gar nichts Negatives zu sagen zu dieser Oper? Also gut. Vielleicht dies: Das grosse Nashorn, das da immer auf der Bühne

herumsteht, mag als Elefantenersatz eine witzige Idee sein. Aber irgendwie wusste man nicht so recht, etwas damit anzufangen.

«Aida». Sieben weitere Aufführungen bis zum 9. August, jeweils 20 Uhr. Das Zelt, Obersaxen-Meierhof. [www.operaviva.ch](http://www.operaviva.ch).

**Valerio Meuli** ist Redaktor Kultur. Er schreibt für die regionalen Kulturseiten und «suedostschweiz.ch». Valerio Meuli studierte in Basel Geschichte und arbeitete als freier Journalist für verschiedene Zeitungen und Magazine. Er arbeitet seit Mai 2024 für die Medienfamilie Südostschweiz. [Mehr Infos](#)